

Vorstadtkrokodile 2

Sandra Schönbein

**VORSTADT
KROKODILE**
DIE COOLSTE BANDE IST ZURÜCK!



Nach dem Drehbuch
von Neil Ennever & Christian Ditter

basierend auf den Figuren
von Max von der Grün



1. Kapitel



»Hier geht's rein!« Hannes spähte durch einen schmalen Spalt in der Bretterwand, die verhindern sollte, dass Unbefugte das alte, stillgelegte Bergwerk betreten. Es lag gleich hinter der Fabrik, in der Ollis und Marias Eltern arbeiteten.

Maria schob sich neben ihn und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. »Aber wie denn? Ist hier irgendwo 'ne Tür?« Im nächsten Moment krachte es neben Maria so laut, dass sie zusammenzuckte.

»Tür genug, Maria?« Olli klopfte sich lässig den Staub von der Hose, den das eingetretene Brett aufgewirbelt hatte. Doch noch während er seine Schwester stolz angrinste, brach auch die restliche Bretterwand mit einem ohrenbetäubenden Lärm in sich zusammen.

Als der Staub sich endlich gelegt hatte, standen sieben völlig verdreckte Krokodile breitbeinig vor dem nun unverbauten Stolleneingang und starrten neugierig hinein. Alle trugen sie um den Hals einen Anhänger mit ihrem Bandensymbol – dem Krokodil. Nur Maria, das einzige Mädchen der Bande, trug ihr Krokodil an einem Armband um ihr Handgelenk.

»Ganz schööön u... u...«, stotterte Peter.

»Unterirdisch, genau!«, unterbrach ihn Hannes. »Damit diesmal auch wirklich niemand mehr das Hauptquartier finden, abbrennen oder in die Luft sprengen kann.« Und mit diesen Worten marschierte er geradewegs in die dunkle Öffnung. Die anderen Krokodile folgten ihm, ohne zu zögern.

Nur Peter rührte sich nicht von der Stelle. »U... u... unstabil, mein ich!«, rief er den anderen hinterher. Doch die waren schon weitergegangen und ignorierten seine Warnung. »S... sehr u... unstabil«, wiederholte Peter noch einmal leise, mehr zu sich selbst. Dann seufzte er tief und zog seinen blauen Fahrradhelm über die blonden Stoppellaare, bevor er seinen Freunden mit unsicheren Schritten hinterherstolperte.

Die Sonnenstrahlen, die von draußen hereindrangten, wurden immer schwächer, der Gang immer dunkler. Olli, Hannes und Maria, die den anderen vorausgingen, knipsten ihre Taschenlampen an.

»Guck mal, die sind hier früher mit einem Zug langgefahren«, meinte Olli erstaunt.

»Klar«, bestätigte Hannes. »Die Gänge gehen ja kilometerweit unter die Erde.«

Olli ließ seine Taschenlampe an dem alten Bergwerkszug entlanggleiten. Er war von oben bis unten mit einer dicken Staubschicht bedeckt und mit Spinnenweben überzogen. Auf dem Boden entdeckte Olli Schienen. Sie bogen nach links ab. Er folgte ihnen ein Stück. Doch er kam nicht weit. Sie endeten bereits nach einigen Metern in einem Bretterverschlag. »Sackgasse«, rief er den anderen zu.

»Da hinten geht's weiter. Lasst uns da langgehen!« Hannes leuchtete mit seiner Taschenlampe in die Dunkelheit vor ihm. Die anderen folgten ihm.

»Äh, Leute, wir gehen jetzt aber nicht durchs ganze Bergwerk, oder?«, nörgelte Frank.

»Wir gehen so lang, bis wir ein neues Hauptquartier gefunden haben«, wies Maria ihn scharf zurecht.

»Was ist das denn?« Olli, der sich als Anführer wieder an die Spitze der Krokodile gesetzt hatte, versuchte, mit seiner Taschenlampe den Weg vor sich auszuleuchten. Doch der kleine Lichtkegel war zu schwach. Hannes stellte sich neben ihn und schwenkte seine Taschenlampe nun ebenfalls hin und her. Doch auch Hannes' Lichtstrahl brachte keine Erleuchtung. Alles, was sie erkennen konnten, waren vereinzelt Holzstreben, die wohl zu irgendeiner größeren Konstruktion gehören mussten.

Da drängelte Kai sich mit seinem Rollstuhl an den anderen vorbei und rollte neben Olli. Mit einem Mal wurde es um sie herum taghell. Alle sahen sich erstaunt zu Kai um. Der deutete auf einen kleinen Knopf unter seiner Sitzfläche.

»Nebelscheinwerfer«, bemerkte er stolz.

»Hast du etwa Angst, dass im Stadion mal das Flutlicht ausfällt?«, fragte Olli.

»Sicherheit im Straßenverkehr«, erklärte Kai mit einem Grinsen.

»Na, anderen Verkehr hast du ja auch nicht«, warf Jorgo ein und fand seinen Witz mal wieder so komisch, dass er gar nicht mehr aufhören konnte darüber zu lachen. Sein Lachen erstarb jedoch schnell, als Olli ihm einen scharfen

Blick zuwarf und die anderen nur genervt mit den Augen rollten. Ein wenig gekränkt schob er sich die Sonnenbrille auf die Nase.

»Die Brücke sieht ganz schön morsch aus. War ja klar«, versuchte Maria, die Aufmerksamkeit der Krokodile wieder auf das zu lenken, was nun im hellen Licht der Nebelscheinwerfer vor ihnen lag: eine marode, alte Holzbrücke, bei der bereits einige Planken fehlten. Und auch die verbliebenen Bretter wirkten so verwittert, dass die Brücke aussah, als könnte sie beim kleinsten Lufthauch zusammenstürzen.

Olli setzte vorsichtig einen Fuß auf die erste Planke, zog ihn jedoch schnell wieder zurück, als die Brücke ein beängstigendes Knarren von sich gab.

»Okay, wer geht vor?« Olli blickte herausfordernd in die Runde.

»Er!«, schrien die Krokodile im Chor. Jorgo deutete auf Frank, Franks Finger zeigte auf Jorgo. Maria hatte Frank im Visier. Kai wiederum Jorgo.

»Also ich finde, Jorgo sollte als Erstes gehen. Wenn die Brücke ihn aushält, hält sie alle«, schlug Frank vor.

»Du bist doch viel fetter als ich, Mann!«, wehrte sich Jorgo empört.

»Bei mir sind es wenigstens alles Muskeln, nicht nur Souvláki und Gyros!«

»Besser als Pommes und Ketchup!«

»Hey Leute«, unterbrach Hannes die beiden Streitähne. »Keine Angst. Mit Brücken kenn ich mich aus und die hier ist total stabil!«, versicherte er dann fröhlich und sprang demonstrativ auf und ab. Die Planken gaben be-

drohlich knarrende Geräusche von sich. Die anderen waren mit einem Schlag still und sahen erschrocken zu ihm herüber. Dann brüllten alle wild durcheinander.

»NEEEIINNN!«

»Hör sofort auf damit!«

Und Maria wies ihn streng zurecht: »Das ist NICHT lustig, Hannes.«

Hannes ließ sich jedoch nicht beirren, warf Maria einen verschmitzten Blick zu und balancierte dann vorsichtig über die ersten Planken der Brücke. Die anderen Krokodile blieben unschlüssig stehen.

Hannes war noch nicht sehr weit gekommen, als unter seinen Schritten ein morsches Brett nachgab und er abrutschte. In letzter Sekunde fand er Halt an einem Stahlseil, das sich als eine Art Geländer über die gesamte Konstruktion spannte und gleichzeitig auch als Aufhängung der Brücke diente. Angstvoll beobachteten die anderen, wie Hannes sich wieder hochrappelte und seinen Weg fortsetzte.

Zwischen den Brettern gähnten große Löcher. Der schwarze Abgrund schien ewig in die Tiefe zu reichen. Auf den letzten Metern der Brücke gab es immer weniger Planken, und Hannes musste große Schritte machen. Das letzte Loch meisterte er mit einem kühnen Sprung und landete schließlich sicher auf der anderen Seite. Er warf seinen Freunden einen stolzen Blick zu und rief aufmunternd: »Ach kommt schon, Leute! Ohne Hauptquartier sind wir keine richtige Bande!«

»B... B... Besser keine Bande als 'ne tote B... Bande«, stammelte Peter und blieb wie festgefroren stehen.

»Jetzt entspann dich mal, Peter. Es passiert schon nix«, sagte Olli und kletterte dann betont lässig auf die marode Holzkonstruktion. Cool, als würde er über festen Boden schlendern, erreichte Olli ohne weitere Zwischenfälle die andere Seite.

Jetzt wagten sich auch Maria und Peter auf die Brücke, doch ein plötzliches Knacken ließ sie innehalten. Eine kleine Staubwolke rieselte in den Abgrund.

»W... W... Was war das?« Peter blickte sich ängstlich um.

»Nicht denken. Gehen!«, befahl Maria, aber auch ihre Stimme klang beunruhigt. Vorsichtig stiegen die beiden weiter über die Löcher im Boden.

»Piep, Piep, Piep« kam es da leise aus Kais Richtung. Maria und Peter wandten sich ruckartig zu ihm um. In diesem Augenblick begann das Licht zu flackern und wurde immer schwächer. Das kleine rote Lämpchen an Kais Rollstuhl blinkte hektisch.

»Meine Batterie ist gleich alle! Beeilt euch!«, rief Kai den anderen zu. So wagte sich jetzt auch Frank auf die Brücke, dicht gefolgt von Jorgo.

»Nicht alle gleichzeitig!«, warnte Olli von der anderen Seite.

Dann wurde es dunkel. Die Scheinwerfer gaben nur noch ein ganz schwaches Leuchten von sich. Auf der Brücke war nichts mehr zu erkennen. Alle blieben stehen.

»Licht an!«, brüllte Frank.

»Oh, nein...«, zischte Kai. Im letzten Flackern der Scheinwerfer konnte er gerade noch erkennen, wie die Aufhängung der Brücke langsam nachgab. Das Halteseil

begann ganz allmählich aus seiner Verankerung zu rutschen. »Schnell, alle runter da!«, schrie er.

»Ist das dein Ernst? Ich seh nichts, Mann!«, brüllte Frank.

Jorgo leuchtete mit seinem Handy auf den durchlöcher-ten Boden vor sich und schluckte. »Sei froh!«, meinte er dann zu Frank.

»Komm, leucht mal für mich mit!«, forderte Frank ihn auf.

Vorsichtig näherte sich Jorgo Frank. Bei jedem seiner Schritte knarrte und quietschte es.

»Nicht so nah, Mann, nicht so nah!«, rief Frank panisch.

Maria war nur noch einige Meter vom Brückenende entfernt. Sie knipste ihre Taschenlampe an und leuchtete auf den Boden vor sich. Bedächtig setzte sie einen Schritt vor den anderen. Die anderen folgten ebenso vorsichtig. Doch mit jeder Bewegung auf der Brücke rutschte das Halteseil ein wenig mehr aus seiner Befestigung.

»Hey Leute, der Kinderkram hier ist mir zu langweilig. Ich geh jetzt zurück«, versuchte Jorgo mal wieder, die brenzlige Situation mit einem schlaun Spruch zu überspielen. Vorsichtig begann er sich rückwärts zu tasten.

In diesem Moment ertönte ein lautes Krachen, gefolgt von einem schrillen Schrei. Das morsche Brett unter Frank hatte nachgegeben und er rutschte vor den Augen der anderen in die Tiefe. In letzter Sekunde fand er Halt an einer Planke, an der er sich verzweifelt festklammerte.

»Frank!« Ohne zu überlegen, machte Jorgo einen Schritt auf seinen Freund zu. Doch er bewegte sich zu schnell.

Und so gab auch unter ihm das Brett nach und Jorgo sackte ebenfalls ab. Zusammen mit Frank baumelte er nun in der Luft, die Finger verzweifelt in das Holz des letzten heilen Brettes zwischen ihnen gekrallt.

»Keine Angst, wir holen euch!«, rief Hannes vom Ende der Brücke herüber.

»Hannes, nicht auf die Brücke!«, warnte ihn Kai von der anderen Seite.

»Wieso?!«, kreischten Frank und Jorgo im Chor.

Maria drehte sich um. Der Lichtstrahl ihrer Taschenlampe fiel in Richtung Kai und dann auf das Stahlseil, das sich inzwischen beinahe völlig aus seiner Halterung gelöst hatte. Nur noch ein paar letzte dünne Stränge hielten inzwischen das Gewicht der Brücke mit den vier Krokodilen, die langsam immer weiter in die Tiefe sackte.

»L... L... Laaauf!«, schrie Peter, dessen Blick dem Lichtstrahl ebenfalls gefolgt war. Panisch rannte er los, ohne auf die anderen zu achten, sprang über die Löcher vor ihm, als wären es Pfützen auf dem Schulweg, und erreichte schließlich mit einem letzten großen Satz den sicheren Boden am Ende der Brücke. Während er mit einem dumpfen Aufprall neben Hannes und Olli landete, riss das Seil.

»Mariaaaa!!!« Hannes' Schrei gellte durch die Dunkelheit. Er hechtete Maria entgegen und streckte die Hände aus. In letzter Sekunde bekam Maria Hannes' Finger zu fassen, bevor sich die Brücke unter ihr in die Tiefe senkte.

Mit aller Kraft klammerten sich Frank und Jorgo an der Planke fest, während sie auf die gegenüberliegende Felswand zuschwangen. Als die Brücke mit voller Wucht ge-

gen die Felsen donnerte, krachte Frank gegen Jorgo, der laut aufjaulte. Aber keiner der beiden ließ los.

Maria baumelte an Hannes' Hand. Die Taschenlampe glitt ihr aus den Fingern und plumpste in die Tiefe. Es dauerte erschreckend lange, bis sie endlich auf dem Boden aufschlug.

»Keine Angst, ich hab dich!«, redete Hannes beruhigend auf sie ein, dann begann er mit Ollis Hilfe, sie langsam nach oben zu ziehen.

Kai, der in seinem Rollstuhl von der anderen Seite des Abgrunds alles beobachtet hatte, atmete erleichtert auf, als er sah, dass wenigstens Maria wieder festen Boden unter sich hatte. Frank und Jorgo baumelten dagegen noch immer an den Brückenplanken. Mit letzter Kraft schafften sie es aber, sich ein wenig hochzuziehen, und fanden schließlich Halt auf den wenigen noch verbliebenen Brettern der Brücke, die nun wie eine Leiter an der Felswand klebte.

»Nächstes Mal treffen wir uns wie die anderen beim Burgerladen um die Ecke«, feixte Jorgo, schon wieder ganz der Alte, und begann, sich Planke um Planke nach oben zu ziehen. Schließlich hatten auch Frank und er den sicheren Felsvorsprung erreicht.

2. Kapitel



Auf dieser Seite des Grabens schien der Weg weiter durch einen engen Durchgang in einen Hohlraum zu führen. Hannes rief Kai zu, dass sie sich nur kurz umsehen würden, dann lief er den anderen hinterher. Als er sie erreicht hatte, ließ Olli bereits seine Taschenlampe die steinernen Wände entlangwandern. Der Raum schien wirklich groß zu sein.

»Cool!«, murmelte Frank, während er fasziniert auf die hohen Felsen der verlassenen Mine starrte.

Auch die anderen verfolgten gespannt den mickrigen Lichtkegel aus Ollis Lampe. Als wäre die Zeit hier unten stehen geblieben, konnten sie überall noch die Überreste des alten Bergwerks erkennen. Ein Kohlewagen stand auf verrosteten Gleisen, Werkzeuge und Helme lagen herum, und unter der Decke befand sich ein auf den ersten Blick ziemlich verworrenes System aus Holzbalken, Belüftungsröhren und Förderbändern.

Nachdem Olli versucht hatte, so viel wie möglich davon zu beleuchten, ließ er den Strahl der Taschenlampe wieder nach unten gleiten – und blieb damit noch einmal

an dem Kohlewagen hängen, wo ihm ein Schriftzug ins Auge sprang. BRANDBERG war dort in großen weißen Buchstaben zu lesen.

»Guck mal. Das Bergwerk hat auch mal zu Papas Firma gehört«, rief er überrascht.

Plötzlich wurde es um sie herum hell. Erstaunt blickten sie auf und sahen Jorgo, der eine große Kerze in der Hand hielt, deren Licht merkwürdig hektisch flackerte.

»Schaut mal, ich hab Kerzen gefunden, 'ne ganze Kiste voll! Und ein Feuerzeug lag auch gleich dabei«, brüstete sich Jorgo stolz und schwenkte die zischende Kerze wie eine Fackel hin und her.

Olli lenkte den Lichtstrahl der Taschenlampe auf die Holzbox, die hinter Jorgo auf dem Boden stand. Als er den Aufdruck lesen konnte, wäre ihm vor Schreck beinahe die Lampe aus der Hand gefallen. In verblichenen großen Buchstaben stand dort DYNAMIT.

»Oh nein«, zischte Maria. Die Krokodile wichen ein paar Schritte zurück.

»Jorgo, das ist Dynamit!«, rief Hannes.

»Mach das aus!«, forderte Frank.

Jorgo pustete hektisch. Nichts passierte. Die Flamme arbeitete sich an der langen Schnur völlig unbeirrt weiter zum Sprengkopf vor.

»Wirf es weg!«, befahl Olli.

»Raus! Raus! Alle raus hier!«, schrie Hannes.

Die Krokodile stürmten Richtung Ausgang.

Jorgo starrte panisch auf die brennende Dynamitstange in seinen Händen. Dann ließ er seinen Arm rotieren, dass es einem Hammerwerfer alle Ehre gemacht hätte, um

schließlich die immer lauter zischende Stange möglichst weit von sich zu schleudern.

Als er endlich losließ, flog das Dynamit hoch durch die Luft und landete – genau vor den Füßen der flüchtenden Krokodile. Damit war der einzige Fluchtweg versperrt.

»Zurück, zurück!«, brüllte Olli.

»Schnell!«, kreischte Hannes.

Die Krokodile machten auf dem Absatz kehrt und rannten, so schnell sie konnten, zurück zu Jorgo. Sie waren jedoch noch nicht sehr weit gekommen, als das Dynamit hinter ihnen mit einem ohrenbetäubenden Knall explodierte. Ein gewaltiger Feuerball breitete sich aus, die Krokodile wurden von der Druckwelle erfasst und einige Meter hoch in die Luft geschleudert, bevor sie unsanft auf den harten Steinboden aufprallten. Hinter ihnen prasselten die Steine mit lautem Getöse zur Erde, während ihnen eine Staubwolke die Luft zum Atmen nahm. Dann war alles still. Totenstill.

Endlich war ein Husten zu hören. Olli knipste die Taschenlampe wieder an, die, wie durch ein Wunder, die Explosion unbeschadet überstanden hatte, und sah sich um. Da fingen auch die anderen an, sich prustend und keuchend aufzurappeln und die dicke Staubschicht, die sie bedeckte, abzuklopfen. Bis auf ein paar ziemlich unschöne Schürfwunden schien es allen gut zu gehen.

Als Olli in Richtung Ausgang leuchtete oder zumindest dorthin, wo er ihn vermutete, mussten die Krokodile mit Entsetzen feststellen, dass der Weg nach draußen verschüttet war. Die Explosion hatte Tonnen von Steinen aus

der Decke gerissen und sie komplett von der Außenwelt abgeschnitten.

Als schließlich auch noch Ollis Taschenlampe den Geist aufgab, saßen sie in völliger Finsternis.

»Wenn unsere Eltern das erfahren, werden wir alle aufs Internat geschickt. Genau wie Elvis nach seiner Graffiti-Aktion«, prophezeite Jorgo düster.

Niemand antwortete etwas. Alle vermissten Elvis, der ein festes Bandenmitglied der Krokodile gewesen war. Gemeinsam mit ihm hatten sie im letzten Jahr die Einbrecherbande von Dortmund überführen können. Da waren seine Eltern noch stolz auf Elvis gewesen, obwohl das viel gefährlicher war, als ein paar Graffiti auf die Schulmauer zu sprühen.

»Hört mal!« Maria stupste ihren Bruder mit dem Ellenbogen an und riss die Krokodile aus ihren Gedanken. Vom hinteren Ende der Halle war ein leises Brummen zu vernehmen, das begleitet wurde von zwei heller werdenden Lichtern, die sich immer näher auf sie zubewegten.

Die Krokodile sprangen auf. Was war das?

»Ein Zug! Das ist ein Zug!«, rief Olli. »Also gibt es doch noch einen anderen Ausgang!«

Rumpelnd kam die kleine Bergwerkslokomotive kurz vor den Krokodilen zum Stehen und Kai streckte seinen Kopf heraus. Er grinste breit.

»Dieser Zug – kann fahren!«, verkündete er in feierlichem Ton.

»Ganz offensichtlich«, bemerkte Maria trocken. Dennoch stand ihr die Erleichterung ins Gesicht geschrieben.

»Das heißt aber auch, dass es hier immer noch Strom

gibt«, rief Hannes aufgeregt. Er sah sich um und entdeckte im Kegel der Scheinwerfer einen großen, alten Schalter an der Wand. Er ging hin und legte ihn um. Es knackte, Funken sprühten und ein paar Glühbirnen an der Decke explodierten. Es blieben jedoch noch genug übrig, um ausreichend Licht zu machen, sodass die Krokodile erstmals ihre ganze Umgebung richtig überblicken konnten. Es war überwältigend. Der unterirdische Stollen war noch viel größer, als sie es im Schein von Ollis Taschenlampe hatten erkennen können. In der Mitte glitzerte sogar ein kleiner, unterirdischer See. Konnte es einen idealeren Geheimtreff geben?

»Willkommen im neuen Hauptquartier«, sagte Hannes leise und ehrfürchtig.

Die Krokodile bauten sich neben ihm auf und begutachteten ihr neues Quartier mit feierlichen Mienen.

»DAS kann wirklich niemand zerstören!«, meinte Kai. Neben ihm brannte laut zischend ein Kabel durch.

»...außer vielleicht wir Krokodile!«, ergänzte Hannes und grinste in die Runde.

Ein paar Stunden später bretterten die Krokodile mit ihren Bikes die kleine Straße entlang, die zu Ollis und Marias Haus führte. Kai war mit seinem neuen Rad, das sich mit ein paar wenigen Handgriffen an seinem Rollstuhl befestigen ließ, genauso schnell wie der Rest. Hannes versuchte wie immer, mit dem Skateboard Schritt zu halten.

Sie waren völlig verdreckt. Nur Kai sah noch einigermaßen passabel aus. Die anderen waren über und über mit Ruß bedeckt, hatten zerrissene Hosen und Schürf-

wunden an Händen, Ellenbogen und Knien. Doch alle strahlten bis über beide Ohren. Die Krokodile hatten endlich ein neues Hauptquartier. Ein Quartier, das so schnell keine blöde Mopedgang mehr zerstören konnte.

Mit quietschenden Reifen bremsten sie vor dem Haus von Olli und Maria. Olli lehnte sein Rad an den Zaun und sprang die Vordertreppe hoch.

»Tschö! Bis morgen!«, rief er und kramte seine Schlüssel hervor.

Maria sperrte ihr Rennrad ab und ging dann hinüber zu Hannes. Die tief stehende Abendsonne schickte ihre letzten warmen Strahlen und Maria musste blinzeln. Diesen Augenblick nutzte Hannes, um möglichst beiläufig wieder auf sein Skateboard zu steigen. So merkte man nicht sofort, dass er eigentlich einen halben Kopf kleiner war als Maria.

Maria stand jetzt so dicht vor ihm, dass er ihren Atem spüren konnte. Sie blickten sich in die Augen. Eine vorwitzige Strähne hatte sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst und fiel ihr ins Gesicht. Hannes hätte sie gerne zurückgestrichen, traute sich aber nicht. Er hörte sie flüstern: »Danke!« Dann fügte sie noch etwas leiser hinzu: »Mein Retter.« Und schenkte Hannes ein Lächeln, das seine Knie weich wurden und die Zeit um sie herum stehen zu bleiben schien...

Zumindest bis Frank lauthals »Knutschen!!!« brüllte und Jorgo mit seiner Zunge heftig in der Luft herumzufuhrwerken begann und mit sonderbarem Sound das untermalte, was er für einen Zungenkuss hielt. Er war so vertieft in seine anschauliche Darbietung, dass er erst auf-

hörte, als er von Kai einen kräftigen Schubs in die Seite bekam. Alle kicherten. Nur Hannes war die Situation sichtlich peinlich.

»Okay...«, murmelte er mit glühenden Wangen.

»Dann...« Maria machte noch einen kleinen zaghaften Schritt auf Hannes zu, reckte den Kopf in seine Richtung und sah ihn erwartungsvoll an.

»Maria, ich geh schon mal rein, 'ne?«, rief Olli genervt und verschwand im Haus. Hinter ihm knallte die Tür ins Schloss.

Hannes sah sich verlegen um. Dann wandte er sich wieder Maria zu. »Ich... Ich ruf dich später noch mal an«, sagte er leise.

Maria wirkte ein wenig enttäuscht. »Okay«, murmelte sie.

»Tschüss.« Hannes setzte einen Fuß vom Skateboard und wollte gerade Schwung holen, als er Marias Hand auf seinem Arm spürte. »Hannes! Ähm... willst du vielleicht noch kurz mit rein? Wir haben auch Cola!«

Hinter den beiden erklang lautes Gejohle. Frank prustete vor Lachen, Jorgo machte zweideutige Gesten, Peter kicherte. Nur Kai reckte den Daumen in die Höhe und nickte Hannes aufmunternd zu. Hannes zögerte kurz. Dann lächelte er, zwinkerte Maria zu und folgte ihr wortlos, während die anderen sich feixend auf den Heimweg machten.

In der Küche musste Maria dann aber feststellen, dass die Cola im Kühlschrank auf geheimnisvolle Weise verschwunden war. Aber sie hatte da schon einen Verdacht.

»Olli, hast du zufällig die Cola gesehen?«, rief sie in Richtung Wohnzimmer, wo ihr Bruder es sich vor dem Fernseher bequem gemacht hatte und sich durch die Sender zappte.

»Hm«, murmelte Olli in Richtung Küche, während er gerade den letzten Colarest in sich hineinschüttete.

»Mann, du Idiot! Die hab ich mir extra aufgehoben!« Maria war ins Wohnzimmer gestürmt und stand nun aufgebracht vor ihrem Bruder, der locker entgegnete: »Du hast die Schokocreme leer gegessen.«

»Dafür hab ich schon hunderttausend Mal deinen blöden Spüldienst übernommen.«

»Selbst Schuld. Hat dich ja niemand drum gebeten!«

Hannes, der Maria ins Wohnzimmer gefolgt war, versuchte, die streitenden Geschwister zu beschwichtigen: »Äh, ich hab jetzt auch nicht mehr so 'n Durst, also ...«

In diesem Moment hörten sie die Haustür. Aus dem Gang drangen gedämpfte Stimmen.

»Mach dir doch nicht immer solche Sorgen! In jeder Firma läuft mal was schief«, hörten sie Ollis und Marias Vater sagen.

»Ja gut, aber doch nicht jeden Tag! So viel Pech wie wir kann man gar nicht haben ...«, erwiderte seine Frau bedrückt.

Maria sah Hannes verwundert an. Olli sprang vom Sofa auf, schaltete den Fernseher aus und flitzte in die Küche. Hektisch zerrte er ein Schulheft aus seiner Umhängetasche und legte es vor sich auf den Küchentisch.

»Was machen die denn schon hier?«, fragte Maria ihren Bruder flüsternd. Doch ihm blieb keine Zeit für eine

Antwort, denn in diesem Augenblick kamen seine Eltern auch schon in die Küche.

»Na, wurdet ihr jetzt endgültig durch japanische Roboter ersetzt?!«, versuchte Olli, die Situation zu überspielen.

»Wir machen mal wieder Kurzarbeit...«, setzte seine Mutter an. Dann wanderte ihr Blick über die drei verdreckten Krokodile. »Oh Gott, ihr seht ja schon wieder aus, als wäre 'ne Bombe neben euch eingeschlagen!«

»Die Kurzarbeit wird aber auch immer kürzer«, überging Olli den letzten Kommentar.

»Heute sind wir extra früher nach Hause gekommen, um zu sehen, ob du mit deinem Nachhilfeprogramm schon begonnen hast!«, witzelte Ollis Vater, ein gemütlich aussehender, rundlicher Mann.

»Ich kann mich so schlecht konzentrieren, wenn Maria mit Hannes rumknutscht«, erklärte Olli mit todernster Miene und deutete mit dem Kinn auf seine Schwester und Hannes, die so erschrocken dreinsahen, als hätte man sie auf frischer Tat ertappt.

Bernd Weißmann warf seiner Tochter einen skeptischen Blick zu.

»Wir haben noch nie rumgeknutscht!«, verteidigte sich Maria aufgebracht.

»Oh, sorry, wenn ich da jetzt 'nen wunden Punkt getroffen hab«, meinte Olli und konnte sein Grinsen kaum verbergen.

Eva Weißmann machte ein paar Schritte auf Hannes zu, der völlig versteinert im Wohnzimmer stehen geblieben war. »Ach nee, dann bist du also Marias Freund!«, rief sie freudig, schlang ihre langen, schlanken Arme um Hannes

und drückte ihn an sich. »Na, dann komm mal her, Schätzeken. Herzlich willkommen in unserer Familie!«

Maria beobachtete die Szene mit vor Schreck geweiteten Augen. »Mamaaa ...«

»Sei doch nicht so verklemmt, ihr werdet einfach erwachsen, Pipimaus!«, beschwichtigte ihre Mutter.

Jetzt konnte sich auch Hannes ein Grinsen nicht mehr verkneifen. Maria wirkte, als wolle sie vor Scham im Erdboden versinken.

»Ja genau, Pipimaus! Mach dich doch mal locker!«, stichelte Olli, der zusammen mit seinem Vater den anderen ins Wohnzimmer gefolgt war. Er schnappte sich einen Keks aus der Schale, die auf dem Couchtisch stand, und wandte sich an seinen Vater: »Du Papa, können wir morgen ein paar von den Baustrahlern haben? Für die Hütte.«

»Wenn sie bis abends zurück sind – Pupsi ...«, scherzte Ollis Vater und kniff seinem Sohn spielerisch in die Wange. Dann wandte er sich an seine Tochter: »So, Maria, dann sag deinem neuen Kavalier mal auf Wiedersehen und dann helfst ihr uns den Tisch zu decken. Komm, Pupsi.« Seinen Sohn im Schlepptau, marschierte er wieder in Richtung Küche.

Hannes klemmte sich kichernd sein Skateboard unter den Arm und rief Olli hinterher: »Na dann, tschüss Pupsi!« Und an Maria gewandt meinte er mit einem verschmitzten Grinsen: »Pipimaus, bis morgen!«

Maria schob ihn mit gespielter Empörung aus dem Haus. Doch kaum hatte sie die Tür hinter ihm geschlossen, machte sich ein kleines, verliebtes Lächeln auf ihren Lippen breit.



Sandra Schönbein, Neil Ennever, Christian Ditter

Vorstadtkrokodile 2

Die coolste Bande ist zurück

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 160 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-13898-4

cbj

Erscheinungstermin: Januar 2010

Die Vorstadtkrokodile starten durch – die Fortsetzung des Klassikers als Buch zum Film

Sommer, erste Liebe und ein neues Hauptquartier – die Ferien beginnen klasse für die Krokodiler. Doch dann bahnt sich eine Katastrophe an: Die Firma von Ollis und Marias Eltern steht kurz vor der Pleite! Das Aus für die Vorstadtkrokodile droht, denn wenn die Geschwister wegziehen müssen, gibt es auch für die anderen keine Bande mehr. Aber so schnell geben die Krokodiler nicht auf, denn irgendwas ist faul an der plötzlichen Insolvenz! Mit waghalsigen Verfolgungsjagden, riskanten Beschattungsaktionen und coolen Undercovereinsätzen kommen sie prompt zwielichtigen Machenschaften auf die Spur ...

Das Buch zum Film erzählt die rasante Fortsetzung der Vorstadtkrokodile, die mit Vollgas durch das neue Abenteuer rasen!

- Von Freundschaft, Vertrauen, Mut und erster Liebe – spannend und berührend zugleich
- Mit vielen farbigen Filmfotos und Infos rund um die Dreharbeiten